

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. Für unvorhergesehen eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Einzelnummernpreis des Tagesblattes 10 Pf. Sonntagsblatt 15 Pf. ...

Nr. 179

Sonnabend, den 3. August 1918

13. Jahrgang

Volles Gelingen der Rückzugsbewegungen zwischen Reims u. Soisson

20000 Tonnen versenkt. / Der Gebietsverlust des Feindes in vier Kriegsjahren. / Kiefeneinsatz an Menschen bei der Fochschen Offensive. / Eine Rede des bayrischen Kriegsministers.

Der deutsche Sieg.

Von Gustav Frenssen.

Nun haben wir schon vier Jahre Krieg. Dieser Satz wird von vielen, vielen Millionen Menschen in Deutschland gesagt oder gedacht. Ja, es ist keiner in Deutschland, die keinen Kinder ausgenommen, der ihn nicht denkt, der ihn nicht leise vor sich hin sagt.

In welcher Stimmung? In verschiedener, je nach des Menschen Natur und nach seinen Erlebnissen. Vielen leuchten die Augen; sie denken und sagen: „Welch eine Fülle großer, herrlicher Taten unseres Volkes! Solange es Menschen gibt und Völker, wird man von diesem Kampf reden, den das deutsche Volk geführt hat gegen die ganze übrige Menschheit.“ Viele — ach, sehr viele, die schlagen die Hände vor Schicksal und seufzen und klagen: „Weh der armen Menschheit! Weh unserer Zeit, und daß unser Lebensjahre in die Zeit dieses Jammers fielen. Weh unseren Knaben und Männern, die früh sterben müssen, und den jungen Mädchen und Frauen, die in Einsamkeit trauern!“ Die meisten aber — und bei weitem die meisten, — die große Masse unseres Volkes, sagen dies Wort: „Der Jahre schon Krieg“ — in einem dumpfen Gefühl, in einem mühsamen Stillhalten, in einem ergebenen Warten und Hoffen. Wie die Bäume, und ihre Zweige und Blätter, in wilden Sturmtagen und — nächtigen — jeder Baum, jeder Zweig, jedes Blatt — stillstehen harren und hoffen: „Wann wird es wieder ruhig, wann scheint wieder die Sonne?“ so steht das Volk, die ungeheure Masse der Millionen Menschen, dumpf und stumm unter dem Druck, Drang und Jammer des Krieges. Sie fühlen sich in einem ungeheuren Schicksal mitgetrieben, gegen das sie zergehen sind; sie fühlen sich einem Sturmwind preisgegeben, gegen den sie machtlos sind. Sie bebten und fürchten sich, und der Atem geht ihnen schwer, und sie warten und warten auf die Sonne, auf den Tag, da es wieder eine Freude sein wird, ein Mensch zu sein.

Und die so denken, die haben, meinen wir, das rechte Gefühl. Es ist ein ungeheures Schicksal, weit über menschlichen Macht und Willen, das über die Menschheit gekommen ist. Es ist verkehrt zu sagen, immer wieder zu grübeln und zu fragen: „Wer hat diesen Krieg, dies Grauen und Elend verschuldet?“, „Wenn du anfängst zu sagen: „Der ... und der ... und der auch!“ so dauert es nicht lange, so mußt du fortfragen, einschränken und sagen: „Ja ... aber wenn dies und das nicht gewesen wäre, oder dieser oder jener anders gehandelt hätte ... so wäre es anders gekommen.“ Nein, die Schuld an diesem Kriege liegt viel, viel höher und tiefer, als Menschenaugen sehen können. Sie sagen, sie wollen einen Bund aller Völker gründen, und meinen, daß dann die Kriege aufhören werden? Ach! Und wenn alle Bäume im Land einen Bund machten, daß sie sich nie und nimmer die Äste zerschlagen wollten, werden damit die Stürme aufhören? Stürme sind und werden sein. Sie haben im Weltwillen ihren Schoß, wo sie wohnen; sie kommen aus Gottes Hand. Ist die Sonne von Gott ... und die Stürme sollen es nicht sein? Würde Stürme, würde Kriege müssen sein, immer zu ihren Zeiten. Bäume und Äste und Millionen Blätter müssen fallen ... Völker, und die Stämme und Millionen Menschen müssen fallen ... damit Neues entsteht, Neues wieder aufsteht, Platz geschaffen wird, frische Luft hindurchfährt, schreckliche Qualen die Gemüter der Menschen tief umspülen, neue Räte, neue Gedanken, neue Wege schaffen. Was wäre das Meer ohne Orkane? Ein stinkender Sumpf. Was wäre der Wald ohne Stürme? Ein fauler, starrer Ort. Was wäre die Menschheit ohne schweres Hin- und Herstoßen, ohne Steigen und Sinken, ohne graufame Räte der Millionen einzelner, ohne Kriege? Tot ist der Boden, wo aus Kengiten, Rauch und Trümmern, aus gewollten und ungewollten, gemeinen und reinen, feigen und lähnen Taten: neue Arbeit, Mühe, Mut, Wahrheit ... alle guten Kräfte, alle neuen, guten Dinge neu emporwachsen. Krieg ist Gottes Sturm durch die Menschheit hier. Gottes Wille war es, daß Krieg sein sollte; da jagte die Menschheit auf, und die Götter der Menschen, und es stürmte der Krieg durch die Menschheit hin und wühlte ihr Tiefstes hervor. Weltwille! ... Schicksal! ... Wie stand das deutsche Volk in diesem furchtbaren Schicksal und Sturm, in diesem nun vier Jahre dauernden Krieg? Hielt es sich tapfer aufrecht? Bestand es ihn? Und wie steht es heute?

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Opern schlugen wir einen starken englischen Teilangriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gehechtsaktivität auf Erkundungen und zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Große Erfolge der Armes des Generalobersten v. Boehn in der Schlacht vom 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampffeld lag bis zum frühen Morgen an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittag Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam weichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordöstlich von Soisson etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Althofen seinen 21. und 22., Oligewaldwedel Thom seinen 26. Luftsteg.

Der Reichs Generalquartiermeister Ludendorff.

20000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 2. August. In der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20000 T. versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Es kam gewaltig über uns, in diesen Tagen vor vier Jahren! Welch ein Erwachen und Erschrecken im deutschen Volk! Welch ein Ueberfall des tobenen Nachbarvölker! Welch ein Wachsen des Sturmes zum wildesten Orkane, zum Menschheitssturm. Fast die ganze Menschheit, von allen Seiten, gegen das deutsche Volk! „Diese Pest, dies deutsche Volk, muß niedergelämpft werden!“ Das sagte ein Geist von seinem Bruder; das sagte die Menschheit von dem deutschen Volk! Welche Jahre, diese vier, von 1914 bis 1918! Wer, der sie mit verständiger Seele erlebt hat, er sei Arbeiter oder Künstler, wird sie je aus dem Gedächtnis lassen? ... Wie unsere tapferen Heere, von Liebe und Angst um die Heimat getrieben, nach Westen stürmten, und drängend, kämpfend, sterbend den Feind tief in Feindesland trieben, daß deutsche Erde unverwüßt bliebe. Wie unsere kräftigen, wohlgeordneten Scharen sich nach Osten wandten, und kämpfend, weichend, marschierend, müde zum Tode, lebend, stehend, sterbend mit gewaltigen Schulterstößen das ungeheure Rußengezeir tief in sein eigenes Land jagten. Wie unsere mutigen Jünglinge und Männer in Nagelschuhen über die Siebenbürgener Pässe zogen und über die Alpen, und zurücktrieben und niederschlugen, die da meinten, es wäre die Zeit gekommen, einen guten Raub zu tun. Wie unsere wackeren Seeleute ausführen über alle Meere, und nach Skagerrak, und kämpfend und sterbend den Feinden deutsche Kühnheit und deutschen Geist bewiesen.

Hat das deutsche Volk standgehalten im Sturm? Hat es gefiegt bis jetzt? Wer will daran zweifeln? Wo ist die schreckliche Sorge der ersten Wochen, da wir im Geist die Feinde am Rhein und in Schleswig, in Schlesien und Pommern sahen? Rein Feind hat all dies deutsche Land betreten. Wo ist das ungeheure russische Heer, das Gericht über uns halten sollte? Gott hat darüber gerichtet. Wo ist die ungeheure englische Flotte, die Bremen und Hamburg nehmen und in Hannover und Holstein landen sollte? Sie liegt an Ketten in den Klippen Schottlands. Wo ist Rumänien, das uns den Rest geben sollte? Es sammelt seine eigenen Reste. Wo ist Italien, das in Wien sein wollte? Es kämpft in unsäglichen Qualen um Venedig. Das alles erkennen wir und bedenken wir: daß wir bis hierher gerettet sind von furchtbaren Räten, daß wir die Niederlage geliegt haben, daß

den Brüdern, die es uns erstritten haben mit ihrem Mut, mit ihrem Blut und ihrem Sterben.

Freilich, wir haben immer noch nicht durchgegliegt. Wenn auch fast alle Pläne unserer Feinde zunichte geworden sind, und wenn auch der eiserne Ring, der um uns herumgelegt war, zerissen ist: es stehen noch immer ungeheure Heere und Kräfte gegen uns. Aber so, wie wir von Jahr zu Jahr — obwohl es manchmal zu stocken schien — vorwärts gekommen sind, dem endlichen Siege zu, so dürfen wir hoffen, daß wir endlich durchstiegen werden, daß endlich auch der Rest unserer Feinde, des langen Krieges müde, den Glauben und die Hoffnung aufgibt, uns unter die Füße zu bekommen. Wir sind ein Volk der Kraft und der Zucht, der Ehre und der Kreue. Unser Heimatvolk wird weiter kämpfen und entschließen, sorgen und arbeiten; unsere Krieger werden weiter standhalten und kämpfen, kämpfen und standhalten ... bis auch die letzte große Arbeit getan ist, bis sie uns die Erde lassen, die uns gehört, und den Platz an der Sonne, der einem so großen und fleißigen und tapferen Volke gebührt.

Vier Jahre Krieg! Vier Jahre Gottes Sturm durch die Menschheit! Und es kann noch Monate dauern! Es liegt da nicht in Menschheitshand. Feldherrn und Heere, Fürsten und Diplomaten mögen das ihre tun ... werft Gott nicht will, so hilft es nichts. Das war immer der Glaube unserer Vorfahren und Väter: es ist Gottes! Möge es Gott gefallen, daß, wenn alles vorüber ist, das deutsche Volk, das sich so tapfer gehalten in diesem schrecklichsten aller Menschheitskriege, dem seine Feinde Platz und Sonne nicht gönnten ... mitten im Walde der Menschheit ... sturmgerissen, dennoch gesund und stark dastehet und die Früchte bringe, dazu es ausersehen ist.

Eine bedeutsame Rede des bayrischen Kriegsministers.

Die Kampflage im Westen. — Gegen die Kriegsgewinnler. — Gegen Gerächte.

Die beiden Kammern des bayrischen Landtages hielten gestern ihre Schlußsitzungen ab. In der Kammer der Reichsräte nahm bei der Beratung des Militäretats Kriegsminister von Sillingath das Wort zu folgenden Ausführungen: Das vierte Kriegsjahr hat uns die Erlösung aus der Erstarrung des jahrelangen Stellungskrieges an der Westfront gebracht. Unseren wichtigen Angriffsbewegungen waren glänzende Erfolge beschieden. Wenn das Jahr nun mit militärischen Ereignissen geendet hat, die einen

vorübergehenden Stillstand in der

eingeleiteten Angriffsbewegung bedeuten, so ist damit eine Lage gegeben, die man unmöglich außerhalb des Rahmens der noch im Laufe befindlichen Gesamthandlung beurteilen kann. Diese Gesamthandlung entzieht sich aber naturgemäß der öffentlichen Besprechung, solange sie nicht zum Abschluß gekommen ist. Es ist ein Zeichen der Reife unseres Volkes, daß es sich durch die Tatsache der eingetretenen Stauung in dem felsenfesten Vertrauen auf eine glückliche Weiterentwicklung unserer militärischen Lage nicht beirren läßt, sondern sich geduldig mit dieser unvermeidbaren Verzögerung der endgültigen Entscheidung abfindet. Die schwersten Kämpfe zwischen Wien und Marne beweisen, daß der

Kampf- und Siegeswille der Entente noch nicht gebrochen ist, und daß wir ihm die Ueberlegenheit eines härteren, stärkeren Willens entgegenzusetzen müssen, wenn wir die Friedensbereitschaft unserer Feinde erzwingen wollen. Diesen einheitlichen, unüberbahren Willen im ganzen deutschen Volke zu wecken und zu festigen, ist die vornehmste Aufgabe, vor die das fünfte Kriegsjahr die Heimat stellt. Die schwersten Opfer bringt das Volk willig und treu; aber es verlangt mit vollem Recht, daß sie gemeinsam von allen Volksgenossen getragen werden. Nichts wirkt abträglicher auf die Geschlossenheit und Einheit des Willens als die Empörung gegen einzelne, die aus der gemeinsamen Not

des Volkes Nutzen ziehen und sich ihrem Anteil an den Opfern des Volksganges entziehen. Wer daran mitwirken will, dem Volke den schätzbarsten Willen zum weiteren Aushalten bis an ein gemeinsames Ende zu erhalten, der muß auch mitkämpfen

August
Serie
ust
sen.
Akten.
an von
tz.
m und
erstein
r.
ntil. Film.
"au".
ann,
-11 Uhr.
ndliche.
reise wie
0.35 Mk.
en.
werden
gegeben.
hle
umgebung
ands-
e
er Herren.
gen. Ein-
aus.
anzkunst.
ewecke.
Hirnbau
(enhaare)
ager,
d Haar-
platz.
eu
ue,
rbett
ochlicher,
3 Trepp.
e
an bazu-
Garantie
ger
rik, Aue
Zustellung
kaufstelle
ische
mit guter
let in der
stänhalt
), Zwissau.
e
und bei
pflister.33.
ot
nd in Aus
00 Mk.
00 Mk.
an das
ten.